

Rückkehr der Jihadi-Ritter

Wie USA und UNO die *Loya Jirga* den Fundamentalisten auslieferten. Ein Augenzeugenbericht aus Kabul

Jan Heller

Der wiedergewählte Staatschef Hamid Karzai forderte die *Loya-Jirga*-Mitglieder auf, ein provisorisches Parlament zu wählen, „auch wenn es nicht im Abkommen von Bonn vorgesehen ist“. Ebenfalls im Widerspruch zu Bonn steht die Entscheidung, der neuen Übergangsadministration das Attribut „islamisch“ voranzustellen.

Wenn ich hier die vielen Herren Kommandeure sitzen sehe, frage ich mich, ob ich in einer *Loya Jirga* bin oder in einem Militärat. Was der Abgeordnete Zaffar Muhammad, ein graubärtiger paschtunischer Greis aus der Provinz Farah, mit zitternden Händen mutig ins Saalmikrofon sprach, war wohl das Zitat der Großen Notabelnversammlung, die im Juni in Kabul tagte. „Uns ist gesagt worden, daß hier keine Leute mit blutbefleckten Händen sitzen werden,“ klagt der alte Mann

Tatsächlich. Dort sitzen sie alle: die Theologie-Professoren Burhanuddin Rabbani und Abdul Rabb Rasul Sayyaf, in Nachfolge des *al-Qaida*-Opfers Ahmad Shah Massud der vierschrötige General Muhammad Qasim Fahim, einst Massuds Geheimdienstchef, der „gemäßigte“ Pir Sayed Ahmad Gailani. Selbst Sebghatullah Mojaddedi ist wieder seinem politischen Grabe entstiegen. Für den jüngst verstorbenen Maulawi Muhammad Nabi Muhammadi, dessen Anhänger den Grundstock der Taliban gebildet hatten, sitzt ein weiterer Mojaddedi-Sproß unauffällig im Publikum. Das gibt angesichts der Tatsache, daß Fahim und seine Verbündeten unversöhnlichen Royalisten wie dem Königsenkel Mustafa Zahir die Einreise verweigert haben, zu denken. Es fehlt nur Gulbuddin Hekmatyar, der in Washington ins Ungnade gefallen war, nachdem er während des Golfkriegs die Partei Saddam Hussains ergriffen hatte. Zu ihnen ist

General Abdurrashid Dostum gestoßen, bis 1992 Kommandeur der berüchtigten Schocktruppen Präsident Najibullahs, dann rechtzeitig zu den Mujaheddin übergelaufen - ein halber Analphabet, den ein Anhänger hier einen „hochgeachteten Gelehrten“ nannte.

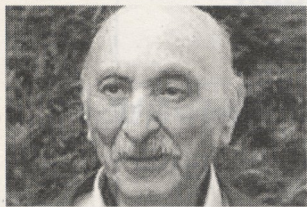
Neben den Rabbani und Co. die *Newcomer* der letzten Runde des Krieges, die zwischen 1992 und 1996 noch unbekanntere Unterführer waren, aber nicht behaupten können, keine Verbrechen begangen zu haben: Atta Muhammad, den die UNO gerade daran hindern konnte, im Zweikampf mit Dostum Mazar-e Sharif erneut in Trümmer zu verwandeln; Muhammad Daud, der gerade den Assistenten Dostums hatte entführen lassen, um ihn zu ermorden (UN-Eingreifen rettete ihm das Leben); Innenminister Yunus Qanuni, der nach 1992 eine Sonderoperationsgruppe geleitet haben soll, die auch für die Ermordung von politischen Gegnern zuständig war.

Hamid Karzai, mit übergroßer Stimmenmehrheit der Delegierten zum Präsidenten der künftigen Übergangsadministration und damit zum faktischen Staatsoberhaupt gewählter eloquenter Liebling Washingtons und der westlichen Medien, findet das auch gut so. „Sie sitzen zu Recht dort in der ersten Reihe“, sagte er in einer seiner diversen Redeauftritte vor der *Emergency* (Ausnahme-) *Loya Jirga*. Zur Eröffnung der Versammlung saßen dort noch die 21 Mitglieder der Un-

abhängigen Vorbereitungskommission, von denen die meisten trotz enormen internen Drucks und systematischer auswärtiger Versuche, ihre Autorität und damit Handlungsfähigkeit zu unterminieren, ihre Unabhängigkeit bewahrt haben. Gegen Ende der *Loya Jirga* hatte man sie in die vierte Reihe verdrängt. Vor ihnen drängen sich die Pakols der Mujaheddin, die langen Bärte paschtunischer Wahabiten und die schwarzen Turbane hoher schiitischer Geistlicher.

Sieg der Fundamentalisten

Das alles ist zutiefst symbolisch. Es spiegelt die Übernahme der *Loya Jirga* - des bisher demokratischsten Prozesses in der afghanischen Geschichte - durch die Anti-Taliban-Fraktion der Fundamentalisten wieder, die hier einen nachträglichen Sieg einfahren und diesen durch eine rhetorische Verdrehungsübung zu legitimieren suchen. Da beruft sich Kommandant Atta auf das „Blut der Märtyrer, das uns verpflichtet“. Da zitiert der wahrscheinlich bis heute aus Saudi-Arabien finanzierte Sayyaf vom Podium der *Loya Jirga* aus als Vertreter der Geistlichkeit, ohne rot zu werden, Koranzitate, nach denen das Umbringen Unschuldiger verboten sei. Und jeder im Saal weiß, daß gerade an Sayyafs Händen das Blut Tausender Unschuldiger klebt. Da bezeichnet Muhammad Alam Izzatyar, einer der Chefideologen der derzeit und künftig in Kabul herr-



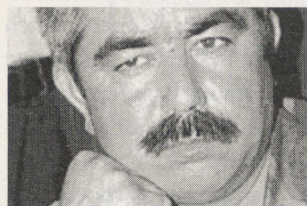
Ex-König Zahir Shah



Ismael Khan



Ex-Präsident Rabbani



General Dostum

schenden Fraktion, die „Parham- und Kbalq-Kommunisten“ als die „Ursache allen Unglücks der vergangenen 23 Jahre“ und den „Widerstand gegen die Kommunisten und gegen die (Taliban- und al-Qaida-) Terroristen“ als die „strahlendste Periode in der afghanischen Geschichte“. Ausgeblendet bleiben die Gräueltaten gegen Lehrer, Parteifunktionäre, deren Familien und gegen sowjetische Kriegsgefangene. Ausgeblendet bleiben die vier Jahre zwischen 1992 und 1996, als sich die einstigen Anführer des antisowjetischen Widerstands selbst ihr politisches Grab gruben, in dem sie sich nach ihrem Einmarsch in Kabul 1992, anstatt den friedlichen Wiederaufbau zu beginnen, in mörderische Fraktionskämpfe verwickelten und die bis dahin heilgebliebene afghanische Hauptstadt in Schutt und Asche legten. Hatten die Afghanen bis dahin von ihnen in Hochachtung gesprochen, war jetzt nur noch von den „sieben Ziegenböcken“ die Rede. Ihre Untaten sorgten dafür, daß auch die Kabulis 1996 die Taliban als Befreier begrüßten.

Aber nur wenige wagen Widerspruch gegen die Geschichtsklitterung. Ein paar Frauen, die ihre Stimmen gegen Sayyaf erheben, werden von einer gut 200 Mann starken Mujaheddin-Fraktion niedergebüllt, die sie der „Verwestlichung“ zeihen. Was sie nicht sagen, spricht Abdur Rahman Qarizada aus, der Vorbeter der größten Kabuler Moschee. „Der Islam gibt einer Frau nicht das Recht, Präsident zu werden. Es gibt einen Ausspruch, der sagt, wenn eine Frau Staatschef werde, sollten die Männer in den Untergrund gehen - das soll heißen, sterben. Wir sind glücklich, daß sie nicht gewählt worden ist“, höhnt er in Richtung von Frau Dr. Massuda Jalal vor, die diese „Frechheit“ besessen hatte. (Wenn auch mit dem Segen der Nordallianz, die nicht viel weniger fundamentalistisch ist als Sayyaf, aber politisch etwas klüger, und weiß, was man im Westen hören möchte). Ein Kabuler Abgeordneter, der in seiner Rede sagt, nicht nur Massud sei als Märtyrer zu verehren, sondern auch das halbwüchsige Mädchen, das sich vom Balkon ihres Wohnblocks stürzte, um Vergewaltigern zu entgehen, und dessen Mutter, die anschließend vor Kummer Selbstmord verübte, wird derart unter Druck gesetzt, daß

er sich ins UN-Büro auf dem Loya-Jirga-Gelände flüchten muß.

Daß dieser Druck Früchte trägt, ist der offene Triumph jener Kräfte, die schon die von den Vereinten Nationen organisierten indirekten Wahlen zur *Loya Jirga* manipulierten, wo sie nur konnten. Ex-Präsident Rabbani und das Politbüro des Inneren Kern der Nordallianz, der *Shura-ye Nazar*, ein von Massud gegründetes landesweites Netzwerk von Kommandeuren, verteilten Millionenbeträge an potenzielle und gewählte Abgeordnete. Nicht Liniertreue wurden durch ein Gemisch von Bestechung und Bedrohung gefügig gemacht. Nur wenige konnten sich entziehen und durchsetzen, wie der Heratener Rafiq Shahir, den der örtliche *Warlord* Ismail Khan zeitweilig einsperren und foltern ließ. Viele andere wählten den Verzicht auf ihr Mandat - wie sechs bekannte Demokraten und Royalisten in der selben Provinz - oder gingen sogar wieder in den Untergrund. Mindestens vier Kandidaten bezahlten ihren Willen, ein politisches Mandat wahrzunehmen, mit dem Leben. Aber das ist wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs.

Versagen der Vereinten Nationen

Die Mujaheddin-Fundamentalisten haben schnell begriffen, daß sich die so genannte Internationale Gemeinschaft trotz gegenteiliger Versprechen nur halbherzig in Afghanistan engagiert. Zunächst weigerte sie sich, das Mandat der Friedenstruppe ISAF über Kabul hinaus zu erweitern, obwohl dies fast einheitlich von der gesamten afghanischen Bevölkerung und selbst allen ISAF-Kommandeuren befürwortet wurde. Das die im Januar in Tokio vollmundig versprochenen Milliarden zum Wiederaufbau des Landes immer noch auf sich warten lassen, untergrub das Vertrauen der Afghanen in den Friedensprozeß weiter. Schließlich ließ der Sonderbeauftragte Brahimi von Anfang an Verletzungen des Bonner Abkommens zu. So wurde die Hauptstadt Kabul nicht wie vorgesehen entmilitarisiert, sondern die dort eingerückten Nordallianz-Milizen wurden kurzerhand zu regulären Armee- oder Polizei-Einheiten erklärt. Schließlich

kann sich die Internationale Gemeinschaft bis heute nicht dazu durchringen, demokratische Kräfte und Strukturen in nennenswertem Maße zu fördern, die mithelfen könnten, das Land politisch zu stabilisieren. Schließlich gab Brahimi in den Tagen unmittelbar vor der *Loya Jirga* seine diplomatische Zurückhaltung auf und erklärte in einem AFP-Interview am 4. Juni, er gehe davon aus, daß die *Loya Jirga* Karzai einstimmig wählen werde. Auch seine Rede am Eröffnungstag wurde von vielen Delegierten als „Wahlrede für Karzai“ aufgefaßt.

In der *Loya Jirga* selbst ließ die UNO zu, daß sich der berüchtigte fraktionsgebundene Geheimdienst selbst im inneren Heiligtum, dem Tagungszelt, festsetzte. „Horch-und-Guck-Angestellte“ streiften nachts durch die Wohnheime, sollen nach Angaben von Mitgliedern der *Loya-Jirga*-Kommission sogar gefilmt haben. Geheimdienstchef Ingenieur Arif höchstpersönlich ranzte einen Abgeordneten an, warum er sich am Saalmikrofon beschweren müsse. Flankiert wird das von einer Kampagne in der Mujaheddin-Presse, die die aus einer ultralinken Gruppe stammende Frauenministerin Sima Samar wegen einer angeblich anti-islamischen Äußerung in der kanadischen Presse als „Salman Rushdie Afghanistans“ bezeichnete und eine „angemessene Strafe“ forderte. Welche Folgen das haben kann, davon können Rushdie, die bengalische Autorin Taslima Nasrin oder der ägyptische Professor Said Abu Nasr berichten.

Eine „UN-heilige“ Allianz

Die UNO versagte in einer weiteren entscheidenden Frage: Sondergesandter Brahimi persönlich setzte, zusammen mit dem US-Sonderbotschafter Zalmay Khalilzad und Karzai, das Gremium so lange unter Druck, bis es Karzai ermächtigte, 50 zusätzliche *Loya-Jirga*-Sitze zu verteilen. Die gingen unter anderem an die 32 Provinzgouverneure, die mehrheitlich nichts anderes sind als *Warlords* in Amt und Würden. Sie agierten dort als „Armumdreher“, wie Professor Omar Zakhilwal es bezeichnet, der in Kabul die afghanische Diaspora in Kanada vertritt.

„Ihr seid alle mit mir. Ihr werdet machen, was ich euch sage. Wenn ihr wagt, mir nicht zu folgen - wir gehen ja alle hier nach in unsere Provinzen zurück, nicht wahr?“ zitiert er einen dieser Gouverneure. Die Wahlkriterien der *Loya-Jirga*-Kommission sahen vor, daß Amtsträger nicht in ihren Einflußbereichen für die Versammlung kandidieren durften. Die unheilige Allianz Karzai-Khalilzad-Brahimi brachte sie dann doch durch die Hinter-



Qasim Fahim (Foto: Archiv)

tür in die *Loya Jirga*. „Nachdem sie den Wahlprozeß in vielen Regionen Afghanistans untergraben hatten, versuchten die *Warlords* nun, die *Loya Jirga* selbst zu kidnappen,“ schreibt Saman Zia-Zarifi, *Senior Researcher* der Menschenrechtsorganisation *Human Rights Watch*.

Eine unrühmliche Rolle spielte bei diesen Manipulationen der Kommissionschef Ismail Qasimyar, der als Favorit Karzais und Brahimis für dieses Amt gegolten hatte. Es war alles andere als Zu-

fall, daß ausgerechnet Qasimyar schon am zweiten Tag der *Loya Jirga* überfallartig die Wahl Karzais zum Staatschef per Akklamation durch Beifall durchsetzen wollte, noch bevor die Abgeordneten überhaupt die Chance gehabt hatten, über Alternativkandidaten nachzudenken. Über die gesamte Sitzungsperiode hinweg - das konnte man bei der Live-Übertragung im afghanischen Radio gut verfolgen - schnitt er Rednern aus dem Plenum das Wort ab.

Nur wenige hatten wie Professor Omar Zakhilwal die Möglichkeit, ihren Protest ins Internet zu stellen. Dort erklärt Zakhilwal: „Ich gehöre zur schweigenden Mehrheit der *Loya Jirga* - oder besser, der zum Schweigen gebrachten Mehrheit - ; die nach Kabul in der Erwartung kam, die Zukunft unserer Nation zu formen, aber sich stattdessen zurück in die Vergangenheit versetzt sieht. (...) Wir kamen, um die diversen Interessen der gesamten afghanischen Nation zu repräsentieren, 1.500 Delegierte für 25 Millionen Menschen, aber wir werden stattdessen gedrängt, die engstirnige Agenda von *Warlords* und ihrer auswärtigen Sponsoren zu unterstützen.“ Qasimyar manipulierte die Tagesordnung auf eine Weise, die es Khalilzad und Brahimi erlaubten, hinter den Kulissen in Abstimmung mit Karzai und den wichtigsten *Warlords* die Zusammensetzung des neuen Kabinetts auszuhandeln, während die Mehrheit der Abgeordneten völlig im Unklaren über die Wahlprozedur, etwa zum geplanten Parlament, gelassen wurde.

Eine der letzten Sitzungen Khalilzads mit wichtigen *Warlords* fand ausgerechnet im von Sandsack-Barrikaden und Stacheldraht-Rollen hermetisch abgeschirmten Ariana-Hotel statt, der örtlichen Außenstelle Langleys. „Wir sind Geiseln der Leute, die Afghanistan zerstört haben“, zitiert *Human Rights Watch* eine weibliche Delegierte. „Es werden Petitionen herumgereicht und wir werden gedrängt, sie zu unterzeichnen, ohne sie zu lesen. Wir sollen zustimmen, wer wozu ein Kandidat werden oder Vorsitzender oder Positionen in der Regierung erhalten soll.“

Daß die neue Übergangsadministration keine größere Legitimität haben wird, als

die in Bonn ausgehandelte, kann erhebliche Folgen haben. Zwar rechnet in Afghanistan kaum jemand damit, daß es wie nach 1992 wieder zu größeren Kämpfen kommt - und das ist wahrscheinlich auch das Hauptmotiv Khalilzads und Brahimis -, aber das untergräbt die künftigen Handlungsmöglichkeiten Karzais, weil weite Teile der Bevölkerung die örtlichen Vertreter Kabuls nicht als „ihre“ betrachten werden. Zudem hat Karzai, der nur über eine sehr schmale Stammesbasis verfügt, die Stimmen aller wichtigen *Warlords* - von Rabbani, Dostum, Ismail Khan, Sayyaf und Haji Abdul Qadir - erhalten und sich ihnen damit verpflichtet. Dafür werden jetzt Gegenleistungen erwartet: Kabinett- und andere Posten. Im neuen Kabinett werden die *Warlords* weiter dominieren. Der in den Reden vieler *Loya Jirga*-Abgeordneter geäußerte Traum, man möge endlich „Spezialisten, Technokraten und fähige Personen“ ins Kabinett berufen, wird sich so nicht erfüllen. Die angestrebte erweiterte Legitimität des Kabinetts gibt es nur oberflächlich. Dieses in Bonn festgeschriebene Ziel der *Emergency Loya Jirga* ist nicht erreicht worden. Für den Fall, daß Karzai nicht spurt, zeigte ihm Sayyaf in einer mit Koranzitaten gespickten Rede schon einmal die Instrumente: Zwar müsse man einer islamischen Regierung, wenn man ihr einmal die Treue bekundet habe, folgen - aber: „Wer Gott und seinem Propheten nicht gehorcht, ist es nicht wert, daß man ihm folgt“. Mit anderen Worten: Errichtet Karzai nicht, wie von vielen fundamentalistischen Rednern gefordert (Atta: „Der Islam muß herrschen“) eine islamische Regierung, droht ihm der Aufstand. Der erste Schritt dorthin ist bereits getan. So schlug der schiitische Ayatollah Asif Mohseni der *Loya Jirga* vor, die künftige Übergangsadministration mit dem Attribut „islamisch“ zu versehen.

UN-Gütesiegel als Sahnehäubchen mit Beigeschmack

Daß die aus der *Emergency Loya Jirga* hervorgehende Regierung nun das Gütesiegel der UNO erhält, ist nur das Sahnehäubchen auf dem üblen Gericht. Besonders der Chef der Afghanistan-Mission der Weltorganisation, der Algerier Lakh-

dar Brahimi, der schon einmal dieses Amt innehatte und wegen der Starrköpfigkeit der selben *Mujaheddin*-Führer, die heute in Kabul wieder in der ersten Reihe sitzen, schließlich aufgegeben hatte, muß sich fragen lassen, welche Beweggründe ihn dazu trieben, vor dieser Entwicklung die Augen zu verschließen. Mit einem lauten Knall: Denn er machte die Nachbarländer verantwortlich und die *Jihadi*-Führer, die mit ihren 50.000 Bewaffneten die 21 Millionen Afghanen „zur Geisel genommen“ hätten, wie er auf seiner damals letzten Pressekonferenz völlig undiplomatisch erklärte.

Warum der Sinneswandel Brahimis und der UNO? Haben sie die Drohungen der *Mujaheddin* beeindruckt, wieder „in die Berge“ zu gehen, wenn die *Loya Jirga* nicht nach ihren Vorstellungen verläuft? Nicht nur der Kabuler Gouverneur Taj Muhammad hatte damit gedroht, als ihn die *Loya Jirga*-Kommission von der Wahl ausschließen wollte. Doch niemand weiß wirklich, ob die *Mujaheddin*-Führer dazu in der Lage sind und ihre Anhänger ihnen auch wirklich folgen würden. Deshalb dienen ihre islamistischen Rhetorikübungen auch der Motivierung ihrer Anhänger, etwa wenn vor der Wahl durch die Dorfmoscheen zieht und dazu aufruft, den „Ausländern“ nicht die Waffen zu übergeben, weil „der *Jihad* noch nicht zu Ende“ sei.

Die Kräftedemonstration der Fundamentalisten vor und während der *Loya Jirga* hat ihr Ziel erreicht. Sie hat den Republikaner Khalilzad, selbst geborener Afghane, dazu gebracht, Exkönig Zahir Shah so lange unter Druck zu setzen, daß er von allen Ambitionen auf ein auch noch so symbolisches politisches Amt - von einer Bevölkerungsmehrheit dringend gewünscht - absah. Die Nordallianz hatte deutlich gemacht, daß sie - neben Karzai - nicht einen zweiten Paschtunen in den beiden höchsten Regierungsämtern dulden werde. Aus dem Umfeld des früheren Monarchen verlautete, Khalilzad habe dem 87-jährigen mit einer Einstellung der US-Wiederaufbauhilfe gedroht und ihn gefragt, ob er für den „Hungertod afghanischer Kinder“ verantwortlich sein wolle. Naturgemäß dementierte Khalilzad postwendend vor der Presse, daß er den früheren König Zahir zum Verzicht gedrängt habe. Brahimi meinte sogar, Zahir

Shah habe nie an die Macht zurückkehren wollen.

Unter alternativen politischen Kräften wächst die Angst vor einer Verfolgungswelle, wenn nach der *Loya Jirga* die ausländischen Medien und Beobachter wieder das Land verlassen. Schon lägen beim Geheimdienst im Innenministerium die Listen der zu Verhaftenden bereit, heißt es. Sandshar sieht als Angestellter dieser Behörde seinen Namen ganz an der Spitze. Schon hat seine Frau telefonische Drohungen erhalten. Kommandant Atta schloß in seiner Rede am Freitag kategorisch aus, daß „die Linken“ jemals wieder Parteien gründen dürfen. Ein Abgeordneter, der der „Koalition demokratischer und nationaler Kräfte Afghanistans“ angehört, die den Präsidentschaftskandidaten Professor Mir Mahfuz Nedai aufgestellt hatte, kommentiert das so: „Unter diesem Vorwand, nämlich wir seien Kommunisten, werden sie uns nach der *Loya Jirga* verfolgen.“ **D**